

Zauberstäbe für die Faschingsfeier

Zutaten für 35 Stäbe

140 g Butter, 150 ml Wasser, 375 g Mehl, 1 Prise Salz, 80 g Zucker, 1 Eigelb zum Bestreichen, 50 g dunkle Kuvertüre, 75 g bunte Zuckerstreusel

Zubereitung

Laßt die Butter mit dem Wasser zusammen einmal aufkochen. Gebt das Mehl, den Zucker und das Salz hinzu. Verrührt es mit der heißen Flüssigkeit solange, bis ein glatter Teig entstanden ist. Wickelt den Teig in eine Frischhaltefolie und laßt ihn auf Handwärme abkühlen.

Teilt den Teig in walnußgroße Portionen und rollt diese zu gleichmäßig dünnen Stangen aus. Legt die Stangen auf ein

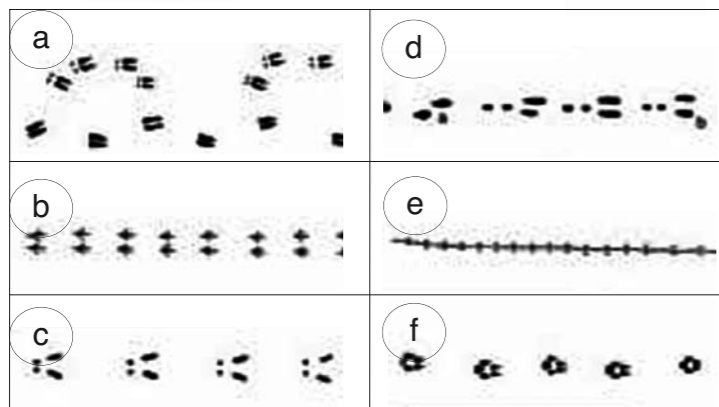
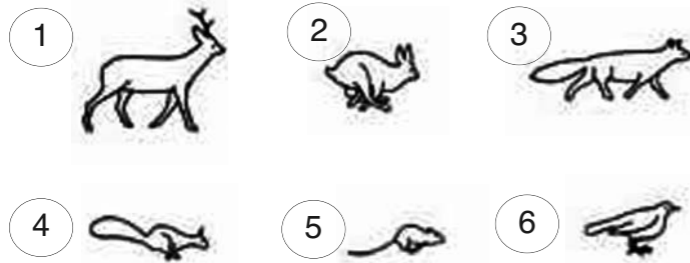


Blech mit Backpapier und bestreicht sie mit Eigelb. Laßt sie in der Backröhre (auf 200 Grad vorgeheizt, 2. Schiene von unten) 15 Minuten goldbraun backen.

Taucht die beiden Enden der Zauberstäbe dann in die geschmolzene Kuvertüre und wälzt sie anschließend in den Zuckerstreuseln. Auf einem Kuchengitter trocknen lassen.

Tierspuren im Schnee

Nicht nur Schuhabdrücke von Menschen können wir im Winter im Schnee sehen, sondern auch die Tiere hinterlassen Spuren im Schnee. Welche Tiere sind unten abgebildet? Findet heraus, welche Spur zu welchem Tier gehört!



Lösung: 1a, 2d, 3f, 4c, 5e, 6b

Lach mit!

Richter:

„Angeklagter, warum haben Sie den Mann auf offener Straße verprügelt?“

„Tut mir leid, Euer Ehren, aber bei meinen finanziellen Verhältnissen war es mir einfach unmöglich, den Sportplatz dafür zu mieten!“

Ein Bettler klingelt bei Familie Schön an der Haustür. Als die Hausfrau öffnet, sagt er:

„Ich habe schon seit Tagen nichts mehr gegessen.“

„Das ist aber gar nicht gut“, antwortet die Hausfrau, „Sie müssen sich einfach dazu zwingen!“

„Mama, Martin hat mein Auto kaputtgemacht“, weint Christian.

„Wie hat er das denn angestellt?“ will Mama wissen.

„Ich habe ihm damit eins auf den Kopf gegeben!“

„Papa, wo liegen die Bahamas?“

„Frag deine Mutter, die räumt doch immer auf!“

Auf einer Hundausstellung sieht ein Schäferhund zum ersten Mal einen Mops und fragt mitleidig:

„Wohl mit 80 Sachen gegen einen Baum gerast, was?“



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet bis
Dezember 2010:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?	Seite 3
Beim Mittagessen	Seite 4
Die drei Sprachen	
Till läßt drei Schneider	Seite 5
wegwehen	Seite 6
Kommando Pimperle	Seite 7
Rund um den Mond	

Stichwort Winter

Daß der Winter eine kalte Jahreszeit mit Schnee und Eis ist und euch zu Schlittensfahrten, Ski- und Eislaufen „verführt“, ist eine Selbstverständlichkeit. Doch wußtet ihr, daß das Wort Winter in zahlreichen Zusammensetzungen enthalten ist oder daß es auch im Winter blühende und grünende Pflanzen gibt?

Winterastern sind winterharte Chrysanthem, die uns trotz niedriger Temperaturen und kurzer Tage, lange nachdem andere Blumen bereits verblüht sind, ihr vielfältiges Blütenkleid präsentieren. Sie wurde übrigens im 17. Jahrhundert aus Asien in Europa eingeführt.



Winterlieb ist ein niedriger Halbstrauch mit immergrünen, gesägten, derben Blättern und weiß oder rosafarbenen Blüten. Man findet dieses Wintergrünewächs in Eurasien, Nordamerika und in den Gebirgen des tropischen Südamerikas.



Ein typisches Winterobst und nicht nur des Namens wegen ist die **Winter-Dechantsbirne**. Die in warmen Gegenden Europas als Liebhabersorte angebaute, sehr gute, späte Tafelbirne stammt aus

Belgien. Das Fruchtfleisch der eiförmigen, großen Birne ist gelblichweiß, saftreich und von edlem Aroma. Ihre Genußreife erstreckt sich vom Dezember bis März.



Der **Winterglockenapfel** ist eine in mäßig warmen Lagen und auf gutem Boden wachsende Tafelapfelsorte. Die mittelgroßen bis großen kegelstumpfförmigen Früchte haben ein gelbliches bis weißes, festes, saftiges, angenehm würzig schmeckendes Fruchtfleisch. Am besten schmecken diese Äpfel vom Januar bis April.

Der **Winterjasmin**, auch **Nacktblütiger Jasmin**, **Gelber Winterjasmin** und **Echter Winterjasmin** genannt, gehört zur Familie der Ölbaumgewächse. Ungewöhnlich ist seine in die Wintermonate fallende Blütezeit. Ursprünglich stammt er aus den nördli-

chen und westlichen chinesischen Provinzen. Er wächst in Höhenlagen zwischen 800 und 4500 m über dem Meeresspiegel. 1844 gelangte er auch nach Europa. Heute ist er eine Zierpflanze in Parks und Gärten der gemäßigten Breiten.



Ja, und wer denkt, daß Mücken nur den heißen Sommer bevorzugen, hat sich geirrt, denn es gibt auch **Wintermücken** oder **Winterschnaken**, die Gott sei Dank nicht stechen. Die Wintermücken sind sehr unempfindlich gegen Kälte und entsprechend vor allem in den Wintermonaten bis in Höhenlagen von über 3000 Metern zu finden. In Europa kommen die 4 bis 8 mm langen Mücken, deren Mundwerkzeuge stark zurück gebildet sind, in zehn Arten vor.

Robert Reinick Januar

Wohin man schaut, nur Schnee und Eis,
Der Himmel grau, die Erde weiß;
Hei, wie der Wind so lustig pfeift,
Hei, wie er in die Backen kneift!
Doch meint er's mit den Leuten gut,
Erfrischt und stärkt, macht frohen Mut.
Ihr Stubenhocker, schämt euch.
Kommt nur heraus, tut es uns gleich.
Bei Wind und Schnee auf glatter Bahn
Da hebt erst recht der Jubel an!

Lustige Unterhaltung für kalte Tage

Stille Post



Die Mitspieler sitzen oder stehen in einer Reihe. Der erste überlegt sich einen kurzen, nach Möglichkeit lustigen Satz und flüstert diesen seinem Nachbarn ins Ohr. Dieser flüstert den gehörten Satz wiederum dem neben ihm Sitzenden ins Ohr. So geht es weiter, bis der Satz beim letzten in der Reihe angekommen ist. Dieser verkündet laut, was er verstanden hat. Ihr werdet euch wundern, was dabei herausgekommen ist, denn auch der erste sagt nun den ursprünglichen Satz. Ja, nicht jeder hat alles verstanden oder etwas mißverstanden oder gar etwas hinzugedichtet.

Variante

Eine Variante zu dem ersten Spiel ist, wenn der erste in der Reihe anstelle eines Satzes zu flüstern, seinen Vordermann mit dem Zeigefinger ein Bild (Haus, Hund, Strichmännchen, Zahlen) auf den Rücken malt. Dieser wiederum malt das Bild, das er auf seinem Rücken glaubt, seinem Vordermann auf den Rücken. Der letzte Mitspieler malt das erhaltene Bild auf ein Blatt Papier. Damit das Spiel gut funktioniert, solltet ihr einfache Bilder wählen.

Kommando Pimperle

Die Mitspieler sitzen um den Tisch. Durch Abzählen wird ein Mitspieler bestimmt, der die Kommandos gibt. Zu jedem Kommando muß eine bestimmte Bewegung mit den Händen ausgeführt werden und der Kommandeur macht dazu die ent-

sprechende Bewegung. Doch aufgepaßt! Um die Mitspieler irre zu führen, macht er hin und wieder auch mal eine falsche Bewegung mit den Händen. Wer ihn nachahmt, ist reingefallen und scheidet aus.

Kommandos können sein:

„Kommando klopfen!“

Die Mitspieler klopfen mit den Zeigefingern schnell auf die Tischkante.

„Kommando Feuer!“

Die Handrücken liegen auf dem Tisch, die Finger werden wie Flammen in die Höhe gestreckt.

„Kommando Ziege!“

Die Hände werden zur Faust geballt und auf den Tisch gelegt.

„Kommando Doppelziege!“

Die geballten Fäuste werden aufeinander gelegt.

„Kommando Kanten!“

Die Hände werden gestreckt, die Handkante liegt auf der Tischplatte.

„Kommando tief!“

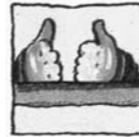
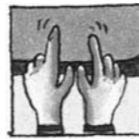
Die Hände werden umgedreht auf den Tisch gelegt.

„Kommando Daumen!“

Die zu Fäusten geballten Hände stehen nur auf dem gespreizten Daumen auf der Tischplatte.

„Kommando Zelt!“

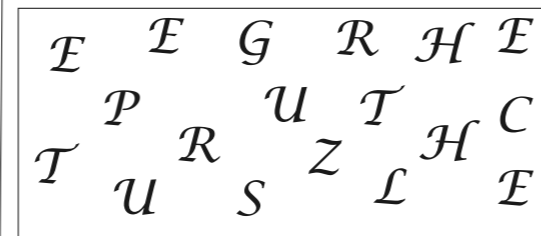
Nur die Fingerspitzen berühren die Tischplatte.



Sätze zusammensetzen

Teilt euch in Gruppen ein. Ein Mitspieler, der Spielleiter, hat sich einen Satz ausgedacht und alle darin vorkommenden Buchstaben durcheinander aufgeschrieben. Für die Gruppen heißt es nun zu versuchen, anhand der Buchstaben den Satz herauszufinden. Dies wird kaum gelingen, aber es kommen teilweise lustige Satzkombinationen heraus. Etwas einfacher wird es, wenn es zum einen nicht so viele Buchstaben sind und zum anderen vielleicht das Thema bzw. ein kleiner Hinweis, wie etwa die Anzahl der Wörter, angegeben wird. Hier ein Beispiel:

Hinweis: Der Satz besteht aus vier Wörtern.



Lösung: Peter geht zur Schule.

Beim Mittagessen

Michael kommt aus der Schule. Schon an der Haustür ruft er:

„Was gibt es heute zum Mittagessen?“

„Spaghetti mit Tomatensoße und anschließend Schokoladenpudding“, antwortet Mutter.

Beim Essen kommt es zwischen Mutter und Sohn zu folgendem Gespräch:

Mutter: Ich habe heute um 14.00 Uhr einen Termin beim Zahnarzt. Du weißt ja, daß ich schon seit zwei Tagen Zahnschmerzen habe. Würdest du anschließend bitte das Geschirr spülen?

Michael: Warum ich? Nein, das mache ich nicht. Du kannst das Geschirr ja spülen, wenn du wieder nach Hause kommst. Außerdem bin ich um halb drei mit Peter und Franz zum Fußballspielen in der Turnhalle verabredet.

Mutter: Das kommt gar nicht in Frage. Fußballspielen kannst du auch ein anderes Mal. Wenn du



das Geschirr nicht spülst, bekommst du drei Tage Stubenarrest, natürlich gelten auch Fernseh- und Internetverbot.

Michael: (*schmollend*) Immer dasselbe, wenn du etwas vorhast, muß ich die Arbeit für dich machen, und andere Kinder können spielen. Das ist ungerecht!

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter.

2. Welche Meinung habt ihr zu dem Gespräch?

3. Hat Michael sich richtig verhalten? Was meint ihr über die Reaktion der Mutter?

3. Wie hätte das Gespräch auch anders verlaufen können? Macht einige Vorschläge!

4. Spielt das Gespräch unter Berücksichtigung der Vorschläge in der Klasse. Findet dabei eine Lösung, mit der beide Gesprächspartner zufrieden sind.

5. Das Gespräch hätte auch folgendermaßen verlaufen können. Welche Meinung habt ihr dazu?

Mutter: Schmeckt es dir?

Michael: Einfach lecker, Mutti. Du weißt ja, das ist mein Lieblingsgericht.

Mutter: Vielleicht könntest du mir auch einen Gefallen tun.

Michael: Gern, wenn ich kann.

Mutter: Du weißt ja, daß ich schon seit zwei Tagen Zahnschmerzen habe und um 14.00 Uhr habe ich einen Termin beim Zahnarzt bekommen. Würdest du mir bitte beim Spülen des Geschirrs helfen, sonst schaffe ich es nämlich nicht.

Michael: Natürlich, aber wir müssen uns beeilen, denn ich bin mit Peter und Franz zum Fußballspielen in der Turnhalle verabredet.

6. Führt in der Klasse zu zweit Gespräche über

- die Gestaltung einer Wandzeitung in eurem Klassenraum
- die Meinung von der in einem Mehrfamilienhaus wohnenden Frau Lehmann und den ebenfalls dort wohnenden Kindern, die sich gern im Hof mit verschiedenen Spielen die Zeit vertreiben, was Frau Lehmann absolut nicht gefällt.

Redewendungen mit übertragener Bedeutung (1)

Eine Redewendung ist eine feste Verbindung mehrerer Wörter („feste Wortverbindung“) zu einer Einheit, die nicht in ihrer wörtlichen, sondern in übertragener Bedeutung verwendet werden.

„Du bist ein richtiger Faulpelz“, schimpft Mutter mit ihrer Tochter Rita, als sie sieht, daß Rita ihr Zimmer immer noch nicht aufgeräumt hat. „Ich habe heute wirklich Schwein gehabt, daß ich in Geschichte nicht antworten mußte, denn ich hatte gestern keine Lust zum Lernen“, freut

sich Andreas. „Laß dir doch keinen Bären aufbinden“, sagt Barbara zu ihrer Freundin Lena, „Monika war noch nie in Amerika.“

Seht euch die fettgedruckten Ausdrücke an. Wie sind sie gebraucht? Was sagen sie aus. Vergleicht die wörtliche und die übertragene Bedeutung!

Die Bedeutung der folgenden Redewendungen steht in Klammern dahinter. Verwendet jede in einem Satz!

Mir platzt der Kragen. (Genug haben von etwas)

Ich verstehe nur Bahnhof. (Ich verstehe überhaupt nichts)

Eulen nach Athen tragen. (Etwas vollkommen Überflüssiges und somit Sinnloses tun)

Es zieht wie Hechtsuppe. (Starke Zugluft in Räumen, z.B. wenn Fenster und Tür gleichzeitig geöffnet sind, aber auch im Freien, wenn der Wind durch eine Gasse, über eine Bergspitze usw. pfeift)

Jemandem das Fell über die Ohren ziehen. (Jemanden über-vorteilen, betrügen)

Gebrüder Grimm Die drei Sprachen

In der Schweiz lebte einmal ein alter Graf, der hatte nur einen einzigen Sohn, aber er war dumm und konnte nichts lernen. Da sprach der Vater:

„Höre, mein Sohn, ich bringe nichts in deinen Kopf, ich mag es anfangen, wie ich will. Du mußt fort von hier, ich will dich einem berühmten Meister übergeben, der soll es mit dir versuchen.“

Der Junge ward in eine fremde Stadt geschickt und blieb bei dem Meister ein ganzes Jahr. Nach Verlauf dieser Zeit kam er wieder heim, und der Vater fragte:

„Nun mein Sohn, was hast du gelernt?“

„Vater, ich habe gelernt, was die Hunde bellen“, antwortete er.

„Daß Gott erbarm“, rief der Vater aus, „ist das alles, was du gelernt hast? Ich will dich in eine andere Stadt zu einem andern Meister schicken.“

Der Junge ward hingebacht, und blieb bei diesem Meister auch ein Jahr. Als er zurückkam, fragte der Vater wiederum:

„Mein Sohn, was hast du gelernt?“

Er antwortete:

„Vater, ich habe gelernt, was die Vögli sprechen.“

Da geriet der Vater in Zorn und sprach:

„O du verlorener Mensch, hast die kostbare Zeit hingebacht und nichts gelernt, und schämst dich nicht, mir unter die Augen zu treten? Ich will dich zu einem dritten Meister schicken, aber lernst du auch diesmal nichts, so will ich nicht mehr dein Vater sein.“

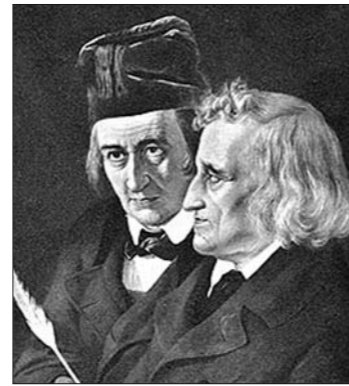
Der Sohn blieb bei dem dritten Meister ebenfalls ein Jahr, und als er wieder nach Hause kam, und der Vater ihn fragte:

„Mein Sohn, was hast du gelernt?“ so antwortete er: „Lieber Vater, ich habe dieses Jahr gelernt, was die Frösche quaken.“

Da geriet der Vater in den höchsten Zorn, sprang auf, rief seine Leute herbei und sprach:

„Dieser Mensch ist nicht mehr mein Sohn, ich verstoße ihn und gebiete euch, daß ihr ihn hinaus in den Wald führt und ihm das Leben nehmt.“

Sie führten ihn hinaus, aber als sie ihn töten sollten, hatten sie Mitleid mit ihm und ließen ihn gehen. Sie schnitten einem Reh



Augen und Zunge aus, damit sie dem Alten die Wahrzeichen bringen konnten.

Der Jüngling wanderte fort und kam nach einiger Zeit zu einer Burg, wo er um Nachtherberge bat.

„Ja“, sagte der Burgherr, „wenn du da unten in dem alten Turm übernachten willst, so gehe hin, aber ich warne dich, es ist lebensgefährlich, denn er ist voll wilder Hunde, die bellen und heulen in einem fort, und zu gewissen Stunden müssen sie einen Menschen ausgeliefert bekommen, den sie auch gleich verzehren.“

Die ganze Gegend war darüber in Trauer und Leid, und niemand konnte helfen. Der Jüngling aber war ohne Furcht und sprach:

„Laßt mich nur hinab zu den bellenden Hunden, und gebt mir etwas, das ich ihnen vorwerfen kann; mir sollen sie nichts tun.“

Weil er nun selber nicht anders wollte, so gaben sie ihm etwas Essen für die wilden Tiere und brachten ihn hinab zu dem Turm. Als er hineintrat, bellten ihn die Hunde an, wedelten mit den Schwänzen ganz freundlich um ihn herum, fraßen, was er ihnen hinsetzte, und krümmten ihm kein Härchen. Am andern Morgen kam er zu jedermanns Erstaunen gesund und unverseht wieder zum Vorschein und sagte zu dem Burgherrn:

„Die Hunde haben mir in ihrer Sprache offenbart, warum sie da hausen und dem Lande Schaden bringen. Sie sind verwünscht und müssen einen großen Schatz hüten, der unten im Turme liegt, und kom-

Till läßt drei Schneider wegwehen

men nicht eher zur Ruhe, als bis er gehoben ist, und wie dies geschehen muß, das habe ich ebenfalls aus ihren Reden vernommen.“

Da freuten sich alle, die das hörten, und der Burgherr sagte, er wollte ihn an Sohnes Statt annehmen, wenn er es glücklich vollbrächte. Er stieg wieder hinab, und weil er wußte, was er zu tun hatte, so vollführte er es und brachte eine mit Gold gefüllte Truhe herauf. Das Geheul der wilden Hunde ward von nun an nicht mehr gehört, sie waren verschwunden, und das Land war von der Plage befreit.

Nach einer Zeit kam es ihm in den Sinn, er wollte nach Rom fahren. Auf dem Weg kam er an einem Sumpf vorbei, in dem Frösche saßen und quakten. Er horchte auf, und als er vernahm, was sie sprachen, ward er ganz nachdenklich und traurig. Endlich langte er in Rom an, da war gerade der Papst gestorben, und die Kardinäle wußten nicht, wen sie zum Nachfolger bestimmen sollten. Sie wurden zuletzt einig, derjenige sollte zum Papst erwählt werden, an dem sich ein göttliches Wunderzeichen offenbaren würde. Und als das eben beschlossen war, in demselben Augenblick trat der junge Graf in die Kirche, und plötzlich flogen zwei schneeweiße Tauben auf seine beiden Schultern und blieben da sitzen.

Die Geistlichkeit erkannte darin das Zeichen Gottes und fragte ihn auf der Stelle, ob er Papst werden wolle. Er war unschlüssig und wußte nicht, ob er dessen würdig wäre, aber die Tauben redeten ihm zu, daß er es tun möchte, und endlich sagte er „ja.“

Da wurde er gesalbt und geweiht, und damit war eingetroffen, was er von den Fröschen unterwegs gehört und was ihn so bestürzt gemacht hatte, daß er der heilige Papst werden sollte.

Darauf mußte er eine Messe singen und wußte kein Wort davon, aber die zwei Tauben saßen stets auf seinen Schultern und sagten ihm alles ins Ohr.

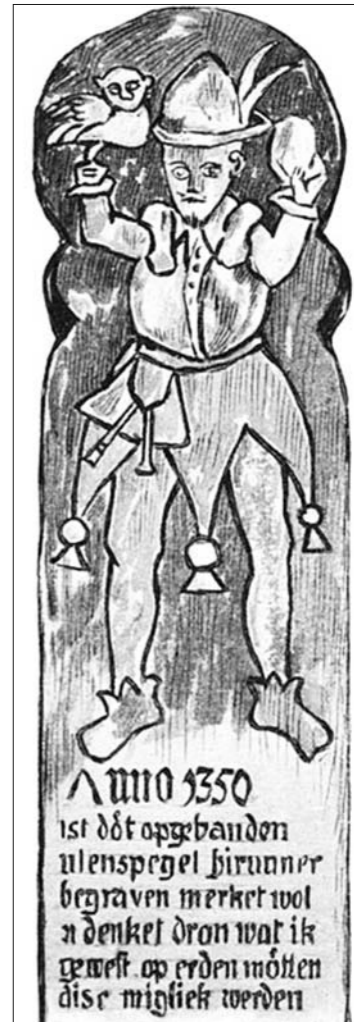
In der Stadt Brandenburg hielt es Till Eulenspiegel ganze 14 Tage aus. Er hatte eine schöne Herberge, ganz nahe beim Marktplatz. Und wären da nicht die drei Schneidergesellen aus dem Nachbarhaus gewesen, dann wäre Till sicher noch länger in der Stadt geblieben.

Doch diese drei Gesellen hatten es auf Till abgesehen. Jedes Mal, wenn er an ihnen vorbeiging, dann machten sie sich über sein Aussehen lustig. Dazu muß man wissen, daß diese jungen Schneider stets draußen vor dem Laden arbeiteten, solange das Wetter das zuließ. Dazu holten sie jeden Morgen ein großes Brett aus der Werkstatt und legten es auf vier stabile Holzpfosten, die sie irgendwann einmal in den Boden eingelassen hatten – des sicheren Stands wegen.

Nachdem sie Till einige Tage verhöhnt hatten, wurde es diesem zu bunt. In der Nacht, als alle schliefen, schlich er aus dem Haus und sägte alle vier Holzpfosten an. Davon hatte natürlich niemand etwas bemerkt und so legten die drei frechen Schneidergesellen am nächsten Morgen wieder ihr Brett auf die Pfosten und nahmen ihren Platz ein. Alles ging gut.

Zumindest so lange, bis der Schweinehirt kam und auf seinem Horn blies, um alle Schweine aus den Häusern zu locken. Und weil an diesem Tag Markt war und die Straßen voll gestopft mit Menschen, da suchten sich die Schweine den einfachsten Weg – unterhalb des Brettes hindurch, auf dem die Schneider saßen.

Und wie Schweine nun einmal so sind, stießen sie natürlich an



die angesägten Pfosten, die sofort nachgaben und der Reihe nach umfielen. Die drei Schneider flogen und purzelten durcheinander. Das war ein komisches Bild. Alle Umstehenden lachten herzlich, denn es sah aus, als wären die drei weggeweht worden. Doch niemand brachte diesen Spaß mit Till Eulenspiegel in Verbindung, denn keiner hatte ihn an diesem Morgen in der Stadt gesehen. Konnte auch niemand, denn die hatte er längst verlassen.

Hoffmann von Fallersleben Der Winterabend

*Der Winterabend, das ist die Zeit
der Arbeit und der Fröhlichkeit.
Wenn die andern nähen, stricken und spinnen,
dann müssen wir Kinder auch was beginnen;
wir dürfen nicht müßig sitzen und ruhn,
wir haben auch unser Teil zu tun.
Wir müssen auf Morgen uns vorbereiten
und vollenden unsere Schularbeiten.
Und sind wir fertig mit Lesen und Schreiben,
dann können wir unsere Kurzweil treiben...
Und ist der Abend auch noch so lang,
wir kürzen ihn mit Spiel und Gesang.
Und wer ein hübsches Rätsel kann,
der sagt's und wir fangen zu raten an.*

Sprichwörter zu „List“

Dornen und Disteln stechen sehr,
scharfe Zungen noch viel mehr.

Hüte dich vor Katzen,
die vorne lecken und hinten kratzen.

Armut sucht List.

List geht über Gewalt.

List macht guten Mist.

List tut mehr denn Stärke.

Lesen und reimen

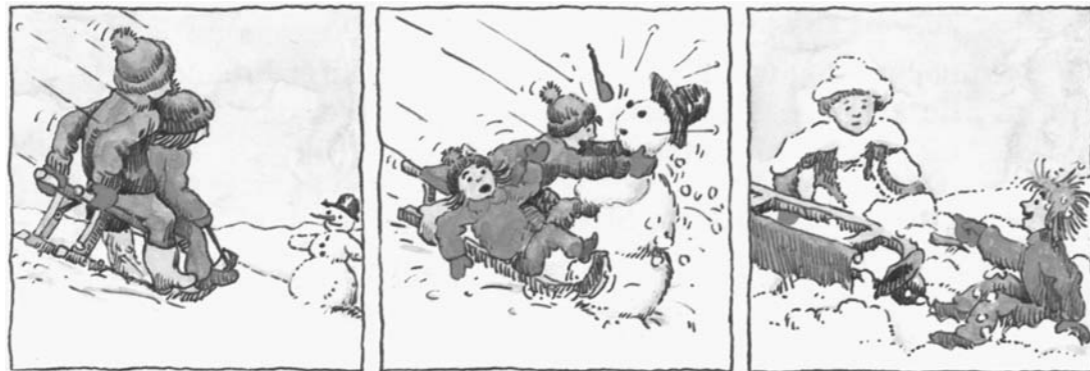
Seht euch die Wörter im Kästchen an. Welche Wörter reimen sich? Wählt das passende Wort aus und ergänzt die Sätze!

Rinder	Nase	Bach
Schlüssel	Mutter	Hand
Butter	Suppe	Kater
Wand	Maus	Schüssel
Dach	Vater	Hase
Puppe	Haus	Kinder



- Auf der Wiese läuft ein _____.
- Der Clown hat eine rote _____.
- Im Stall stehen _____.
- Auf der Wippe sitzen _____.
- Im Schrank steht eine _____.
- Oma öffnet die Tür mit einem _____.
- Anna spielt mit ihrer _____.
- Peter isst zum Mittag _____.
- Mit dem Wollknäuel spielt der _____.
- Auf dem Sofa liegt der _____.
- Das Bild hängt an der _____.
- Der Lehrer hat die Kreide in der _____.
- „Trink den Kakao“, sagt die _____.
- Auf die Semmel streicht sie _____.
- Hinter dem Haus fließt ein _____.
- Der Schornsteinfeger steht auf dem _____.
- Familie Krause wohnt in einem _____.
- Die Katze fängt eine _____.

Eine Schlittengeschichte



1. Seht euch die Bilder genau an!

2. Erzählt, was geschehen ist!

Kati erzählt folgendes:
Gestern waren wir Schlitten fahren. Dabei haben wir einen Schneemann umgefahren, und meine Schwester ist vom Schlitten gefallen. Da mußten wir lachen.

3. Kati hat die Geschichte nur ganz kurz erzählt. Dabei hat sie einiges vergessen. Erzählt die Geschichte genauer.

4. Welche Überschrift gefällt euch am besten?

- Die Schlittenfahrt

- Ein Schneemann stand im Weg
- Eine lustige Schlittenfahrt
- Pech gehabt

5. Lest und lernt das Gedicht von H. Deinhardt **Schlitten**

Auf den Schlitten, auf den Schlitten,
sind wir gestern froh geritten,
sind geritten stolz und munter
von dem Berg ins Tal hinunter.

Abwärts sind wir rasch geflogen,
aufwärts haben wir gezogen
an dem Strick unserm Gaul.
Aufwärts war er immer faul.

Was Kinder wissen möchten

Wie sieht es
auf dem Mond aus?

Der Mond ist ein *Himmelskörper* und der einzige natürliche Satellit der Erde. Mit einem Durchmesser von 3476 km ist er der fünftgrößte Mond des Sonnensystems. Er der einzige fremde Himmelskörper, der bisher von Menschen betreten wurde. In sehr großer Entfernung umkreist er die Erde im Laufe eines Monats vom Osten nach Westen. Die Oberfläche des Mondes ist mit 38 Mio. km² etwa 15 % größer als die Fläche von Afrika mit der arabischen Halbinsel. Sie ist nahezu vollständig von einer trockenen, aschgrauen *Staubschicht* bedeckt. Die Mondoberfläche wird von vielen *Tälern* und *Gebirgen* durchzogen. Es gibt riesige Krater mit einem Durchmesser von 200 km. Die höchsten Berge ragen 12.000 m in die Höhe. Da es auf dem Mond weder Luft noch Wasser gibt, konnte sich auch kein Leben wie bei uns auf der Erde entwickeln. Dort können weder Gras noch Bäume wachsen und es gibt auch keine Tiere. Auch die *großen Temperaturunterschiede* machen das Leben auf dem Mond unmöglich. Sind es mittags 130 °C, sinkt die Temperatur in der Nacht auf – 160 °C.

Warum ist der Mond nicht immer rund?

Ein Mondmonat hat 29,5 Tage, in dieser Zeit umkreist der Mond einmal die Erde. Da er nicht selbst leuchtet, sondern von der Sonne angestrahlt wird, sehen wir nur diese angestahlte Mondhälfte. So scheint es uns, als ob er ständig seine Form ändert. Anfangs zeigt der Mond eine *Sichel*, dann zunehmend einen *Kreis*, und zum Schluß wieder eine *Sichel*, allerdings



Am 20. Juli 1969 betrat Neil Armstrong als erster Mensch den Mond. Wenig später folgte ihm Edwin Aldrin. Hier nach ihrer Landung.

umgekehrt. Am Ende ist er gar nicht mehr sichtbar. Diese Erscheinungen nennt man *Halbmond* (Sichel), *Vollmond* (Kreis) und *Neumond*, wenn er nicht zu sehen ist. Bei Vollmond steht die Erde zwischen Sonne und Mond und bei Neumond steht der Mond zwischen Erde und Sonne.

Ein- bis zweimal im Jahr gibt es eine *Mondfinsternis*, denn bei Vollmond, wenn die Erde zwischen Mond und Sonne steht, kann die Sonne ihn nicht beleuchten. Bei einer totalen Mondfinsternis sieht man den Mond als dunkle, manchmal kupferrote Scheibe.

Was haben Mondsüchtige mit dem Mond zu tun?

Mondsüchtig nennt man einen Schlafwandler oder Nachtwandler. Einige Menschen, auch Kinder, stehen nachts im Schlaf auf und wandeln umher und verrichten teilweise auch Tätigkeiten. Dabei schlafen sie weder fest, noch sind sie richtig munter. Manchmal unternehmen sie auch recht gefährliche Dinge, sie klettern zum Beispiel aus dem Fenster oder steigen aufs Dach.

Beim Schlafwandeln kommt es zu sehr komplexen Handlungen. Dabei haben Schlafwandler ein starres, ausdrucksloses Gesicht. Werden sie nicht durch irgend jemanden oder irgend etwas erschreckt, kehren sie nach einigen Minuten in ihr Bett zurück. Beim Aufwachen am nächsten Morgen können sie sich

an nichts mehr erinnern. Da das Schlafwandeln oft bei Vollmond auftritt, nennt man es auch *Mondsucht*.

